



Hinter der Maske

(bg) Am 31. Januar des Jahres 1606 starb Guy Fawkes einen unbeabsichtigt kurzen Tod. Eigentlich war für ihn das ganze Programm sadistischer Grausamkeiten vorgesehen, das die englische Gerichtsbarkeit sich ausdenken konnte: erst hängen bis zur Bewusstlosigkeit, dann ausweiden, im Anschluss vierteilen. Doch Fawkes verkürzte die Strafe dadurch, dass er einfach beim Hochziehen vom Podest sprang und somit dem Henker den Spaß verdarb, indem er sich dabei kurzerhand das Genick brach.

Wie es überhaupt dazu kam, dass Fawkes sich in dieser ausweglosen Situation wiederfand und warum heute alle mit einer Maske, die ihn darstellen soll, herumlaufen, soll an dieser Stelle erklärt werden.

Guy Fawkes, geboren am 13. April 1570 in Stonegate in York, hatte Großes geplant. Der Katholik wollte den protestantischen König Jakob I. mitsamt dem gesamten Parlament in die Luft jagen. Dazu suchte er sich den Tag der Parlamentseröffnung aus, an dem auch wirklich alle da waren. Für das geplante Feuerwerk brachten Fawkes und seine Mitverschwörer einige Tonnen Schießpulver in den Keller unter dem Parlament. Die Verschwörer begingen nur einen Fehler: sie warnten per Brief einen katholischen Abgeordneten vor dem „großen Schlag“. Dieses Schreiben landete in den falschen Händen, weswegen der Sprengstoff bei einer Inspektion des Kellers entdeckt wurde und so einer der sicherlich spektakulärsten pyrotechnischen Effekte der Weltgeschichte ausfiel. Stattdessen wurde Fawkes verhaftet und verpetzte unter der Folter seine Mitverschwörer.

Sie starben, doch das vereitelte Attentat hatte ein langes Nachleben im Volksgedächtnis. Bis heute wird vor der Parlamentseröffnung erst einmal in den Kellern geschaut und am 5. November, dem Tag des geplanten Anschlags, wird in Großbritannien die sogenannte Guy Fawkes Night gefeiert. Dabei wird auf einem Straßenumzug eine Guy-Fawkes-Puppe verbrannt. Der Comic-Zeichner Alan Moore griff die Geschichte in seinem Comic „V wie Vendetta“ auf und schuf damit das Bild der Maske, wie sie heute überall zu sehen ist.

Anzeige

KAROSSERIE WALTER
Seit über 75 Jahren

Ihr freundlicher und qualifizierter Fachbetrieb in Nürtingen für die einwandfreie Reparatur von Unfallschäden
Nürtingen, Telefon (0 70 22) 9 22 00

Nürtinger Notizen

Vortrag zur Berufsorientierung

NÜRTINGEN (pm). Auf Einladung des Fördervereins der Neckar-Realschule findet am Dienstag, 31. Januar, 18 Uhr im Großen Musiksaal eine Informationsveranstaltung statt. Im Rahmen der Berufsorientierung an den Realschulen (BORS) referiert Oberstudienrat Karl-Otto Kaiser von der kaufmännischen Berufsschule Göppingen über die Anforderungen, die die weiterführenden Schulen und die Unternehmen an Schulabgänger stellen.

Amputierte treffen sich

NÜRTINGEN (pm). Am Mittwoch, 1. Februar, um 19 Uhr findet das Treffen der Selbsthilfegruppen für Bein- und Armamputierte in den Räumen des Bürgertreffs Nürtingen, Marktstraße 7 statt. Informationen gibt es bei Gabriele Gebelein, Telefon (0 70 25) 84 45 99.

BM Grau zu aktuellen Themen

NT-OBERENSINGEN (pm). Am Donnerstag, 2. Februar, 14 Uhr, stellt Bürgermeisterin Claudia Grau sich dem Donnerstagskreis im evangelischen Gemeindehaus vor. Sie berichtet über aktuelle Themen. Wer abgeholt werden möchte, kann sich unter Telefon (0 70 22) 95 92 89 melden.

Handyberatung

NÜRTINGEN (vhs). Die Volkshochschule und der Bürgertreff laden zu einem Nachmittag rund um das Handy ein. Versierte Handy-Nutzer geben Tipps rund um das Mobiltelefon. Welches Handy ist das richtige? Wie speichert man Telefonnummern oder Adressdaten ab? Welche Kosten verursacht ein Handy? – Fragen wie diese werden in der Veranstaltung am Donnerstag, 2. Februar, 15 Uhr, im Hölderlinhaus beantwortet. Das Angebot ist kostenlos. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Informationen unter Telefon (0 70 22) 7 53 41.

Sparpotenziale für Energiewende nutzen

Die Stadt Nürtingen hat sich nicht erst seit dem Ausstieg aus der Atomenergie auf den Weg gemacht

Der Ausstieg aus der Atomenergie erfordert Alternativen. Das sind erneuerbare Energiequellen, das ist aber auch Energieeffizienz. Vor allem die Sanierung älterer Gebäudetechnik birgt große Potenziale. Die Stadt Nürtingen nutzt sie nicht erst seit der jüngsten Energiewende und ist damit beispielgebend.

VON UWE GOTTLAWD

NÜRTINGEN. Was nun allerorten propagiert wird, hat Nürtingen bereits Ende der 90er-Jahre auf den Weg gebracht. Erstmals wurde Energiemanagement systematisch betrieben. „Mit Manfred Voß wurde der erste Energiebeauftragte der Stadt angestellt“, erinnert sich Walter Haussmann, Abteilungsleiter des Nürtinger Eigenbetriebs Gebäudewirtschaft (GWN). Und Voß hat durch seine engagierte Arbeit nicht nur bald hereingewirtschaftet, was seine eigene Planstelle kostete. Nachdem die relevanten Verbräuche von Strom, Wärme und Wasser und die einzelnen Anlagen erfasst waren, wies die jährliche Fortschreibung des Energieberichts schnell ein regelmäßiges Plus für die Stadt bei den Kosten und nicht zuletzt für die Umwelt bei der Kohlendioxid-Bilanz auf.

Die drastischen Steigerungen bei den Bezugskosten für Energie machen die Vorbereitungen des Energieberaters heute umso wertvoller. Dass öffentliche Haushalte in Baden-Württemberg aber noch Nachholbedarf haben, zeigt schon der Blick auf die Statistik. Nach einer Studie aus dem Jahr 2009 waren lediglich 150 der insgesamt 1100 baden-württembergischen Kommunen im Energiemanagement tätig.

Das liegt zum einen am Zögern, zum anderen aber auch an fehlenden Mitteln. Im Gegensatz zu den sechs Großen Kreisstädten mit eigenen Energiebeauftragten lohnt sich für die kleineren Kommunen im Landkreis eine eigene Planstelle kaum und nicht überall lassen sich vorhandene Mitarbeiter mit den nötigen fachlichen Voraussetzungen finden.

Doch auch für solche Gemeinden gibt es Wege zum Energiemanagement. So können sich Kommunen entsprechende Dienstleistungsangebote bei der Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg (KEA) einkaufen, ebenso wie bei den regionalen Energieagenturen. Die Energieagentur für den Landkreis Esslingen mit Sitz in der Nürtinger Seegrasspinne hat zum Beispiel schon die Gemeinde Unteresingen in dieser Richtung unterstützt und hält solche Angebote vornehmlich für ihre Mitgliedskommunen parat.



Eckart Krüger (links) und Hausmeister Uwe Brotrück inspizieren die Heizanlage in den Katakomben des Hölderlin-Gymnasiums.

Von Nürtingen gehen noch weitere Impulse zum Thema Energieeffizienz aus. So gibt es in den Energiestammtisch für Energieberater sowie die Zusammenkünfte der Energiebeauftragten aus den Kommunen. „In kleineren Gemeinden kann das ein Plannungsamtmitarbeiter oder der Kämmerer sein“, sagt Eckart Krüger, seit drei Jahren Nürtingens Energiebeauftragter, der diese Treffen, in der Regel zweimal im Jahr in der Energieagentur, organisiert und inhaltlich vorbereitet. „Der Austausch ist wichtig, auf dem Energiesektor gibt es laufend neue Erkenntnisse.“ Deshalb nimmt er auch die Gelegenheiten zur Information und Weiterbildung wahr, wie zum Beispiel bei Schulungen und Tagungen bei der KEA.

Wichtige Partner sind für Krüger aber auch die Hausmeister an den zwölf Nürtinger Schulgebäuden sowie in den Gemeindeshallen und Rathäusern. „Die meisten sind schon längere Zeit bei uns und kennen die Anlagen gut, die neu eingestellten werden von mir unterwiesen“, so Krüger. Auch Schulungen mit KEA-Mitarbeitern stehen auf dem Programm, die letzte fand vor zwei

Jahren mit den Hausmeistern bei Vor-Ort-Begehung statt.

Darüber hinaus gehen die Hausmeister mit den Nutzern, also Schulleitungen, Lehrern und Schülern, den Energiefressern vor Ort auf den Grund. Da werden dann Raumtemperaturen gemessen und es wird zum Beispiel darauf geschaut, welche Räume zu welchen Zeiten und wie intensiv genutzt werden. Mit moderner Regeltechnik, soweit vorhanden, kann optimiert werden. Krügers Ausblick: „Wir versuchen, die Regeltechnik unserer Gebäude so zu vernetzen, dass ich selbst über den PC jederzeit Einblick und gegebenenfalls Zugriff habe.“

Bewusstsein bei Nutzern der ersten Schritt zum Energiesparen

Aber auch energiebewusstes Verhalten kann viel bringen, das übt Krüger mit Schülern und Lehrern zum Beispiel im Auftrag der Energieagentur ein, nicht nur an städtischen, sondern auch an landkreiseigenen Schulen. So wird beim Stand-

by-Programm aufgezeigt, wie bei Geräten Strom gespart werden kann. Das Fifty-fifty-Programm gibt sogar einen Anreiz: Von der Energieersparnis verbleibt die Hälfte des Geldes bei der Schule für eigene Projekte. Weil damit bereits Krügers Vorgänger begonnen hatte, sind die Spielräume in Nürtingen allerdings nicht mehr so groß. Gemeinden, die sich erst auf den Weg machen, haben aber noch gute Einsparpotenziale. Man schätzt, dass allein durch nicht-investive Maßnahmen bis zu zehn Prozent eingespart werden können. Bei 1,2 Millionen Euro jährlich allein für Wärmeenergie in städtischen Gebäuden kommt da einiges zusammen.

Noch größere Potenziale birgt die energetische Sanierung, doch muss dabei auf lange Sicht gedacht werden. Bei einem Investitionsvolumen von 40 Millionen Euro in Nürtingen für die nächsten zehn Jahre muss abgewogen werden. Die Stadt erstellt im Moment eine Prioritätenliste, die Baumaßnahmen, Gebäudetechnik, bautechnische Vorschriften und Nutzerwünsche gegeneinander abwägt.

Die Bäume von Kolkata

Zur Zeit Calcutta: In West-Bengalens Metropole muss der Mensch den Bäumen ausweichen – und nicht umgekehrt

Fast 24 000 Menschen leben in Calcutta auf einem Quadratkilometer. Rund 4,5 Millionen drängen sich allein in der Innenstadt dieser riesigen Metropole. Da bleibt wenig Platz für Grün. Aber vielleicht gerade deswegen genießen Bäume einen solch hohen Stellenwert.

VON JÜRGEN GERRMANN

Vielleicht verbindet das Faible für die Bäume die Inden und die Deutschen: Schon den alten Germanen sollen Bäume ja heilig gewesen sein. Allerdings kann man sich solchen Respekt, wie er diesen Gewächsen in Kolkata, der Hauptstadt von West-Bengalen, entgegengebracht wird, bei uns daheim nicht vorstellen.

Da hätte nämlich das Ordnungsamt oder eine andere Behörde schon längst der Verkehrssicherungspflicht zu ihrem Recht ver-

holfen. Notfalls mit Zwangsmitteln. Und saftigen Strafen.

Denn dass ein mächtiger Ast eines uralten Baums einfach in Kopfhöhe über den Gehweg wächst – so was geht doch einfach nicht. Da muss eingeschritten werden. Da könnte doch weiß Gott was passieren! So denken die meisten Schwaben. In Calcutta indes keiner. Die Leute passen sich einfach an das an, was über Jahrzehnte gewachsen ist, und ziehen den Kopf ein. Und das ist hier das Selbstverständliche von der Welt: Nicht die Bäume müssen den Menschen weichen, sondern der Mensch den Bäumen ausweichen.

Eigentlich eine tolle Einstellung. Auch wenn sie manchmal wehtut. Ich zum Beispiel bin am Rande der Camac Street vor unserem Büro auch schon gegen einen dicken Ast gelaufen. Ich hatte zur Seite geschaut, weil ich im Gehen das Angebot eines Obsthändlers näher betrachten wollte. Bums! Schon war's passiert. Mein Kopf hat

kurz gebrummt, aber das war's dann schon. Schließlich war es meine Schuld. Und nicht die des Baumes.

Vielleicht sind diese Bäume ein Symbol für Indien

So dreckig diese Stadt in manchen Quartieren auch sein mag: Die Ehrfurcht vor Bäumen ist allüberall spürbar. Oft werden sie ummauert, um ihnen Schutz zu geben. Ob dies nun sonderlich sinnvoll ist, vermag ich nicht zu sagen. Biologie war noch nie meine Stärke. Ich sehe nur: Auch wenn der Beton zerbröckelt, kralien sich die Bäumen förmlich an den Ziegeln darunter fest. Oder sind es die Pflanzen, die nun den Steinens Schutz bieten?

Und mir fällt auf: Die Blätter sind grün, die Kraft ist mitten im Dreck und Dunst noch vorhanden. Vielleicht ein Symbol für ganz Indien. Die Wurzeln sind stark, aus

denen dieses Land seine Kraft bezieht. Und es sind viele Wurzeln, die tief reichen. Vielleicht ist ja deswegen in den letzten Jahren dieser erstaunliche Aufstieg vom Armenhaus zur Weltmacht gelungen.

■ Täglich aktuelle Berichte aus Indien auch unter www.zur-zeit-calcutta.de.

Hintergrund

Unsere Zeitung beteiligt sich an dem journalistischen Austauschprojekt „Nahaufnahme“ des Goethe-Instituts. Aditi Guha von der Times of India in Kolkata und unser Redakteur Jürgen Gerrmann tauschen dabei ihren Arbeitsplatz und berichten für einige Wochen über Politik, Kultur und Alltag der anderen Stadt. Das Projekt „Nahaufnahme“ wurde von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert.



Dass mächtige Äste quer über den Gehsteig wachsen, ist in Calcutta völlig normal. Und die Bäume grünen in all dem Trubel und kralien sich förmlich mit ihren Wurzeln im Boden fest.

